

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 83 (1950-1951)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Grippezeit, gefährliche Zeit!

17

Auch die Schule ist ein Ort, wo sich Infektionskrankheiten rasch ausbreiten können und dadurch nicht nur Lehrer und Schüler, sondern auch deren Angehörige gefährden. Vorbeugen ist besser als heilen. Dies gilt ganz besonders für die verschiedenen Erkrankungen des Halses und Rachens sowie der Atmungsorgane. Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen diese übertragbaren Erkrankungen zu besitzen ist sowohl für die Lehrer wie auch für die Schüler von grosser Wichtigkeit. Ein solches Mittel sind die

FORMITROL - PASTILLEN

Sie enthalten als wirksamen Bestandteil Formaldehyd und sind ein unschädliches, jedoch vollwertiges Desinfektionsmittel für Mund, Rachen und Hals.

Tuben zu Fr. 1.55 in Apotheken erhältlich

Dr. A. WANDER A G., Bern

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Niedersimmental des BLV. Sektionsversammlung Dienstag, den 27. Februar, um 14 Uhr, in Därstetten. 1. Musikalische Feierstunde in der Kirche. 2. Geschäftliches und gemüthlicher Teil in der Wirtschaft Lochmatte. (Auf Beschluss der letzten Versammlung wird nur mit dieser Publikation eingeladen.)
Der Vorstand

Sektionen Saanen und Obersimmental des BLV. Gemeinsame Synode Dienstag, den 27. Februar, im Gstaad Schulhaus. 14 Uhr, Sektion Saanen: Geschäftliches, anschliessend Singen. 15 Uhr, Vortrag von Gymnasiallehrer H. Plattner Bern: «Moderne Malerei».

Sektion Interlaken des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 28. Februar, 14 Uhr, im Hotel Kreuz, in Interlaken. Traktanden: Geschäftliches; Beitrag an den Lehrerengesangsverein; Definitives Kursprogramm; Verschiedenes. Vortrag von Herrn A. Flückiger, Vorsteher der Gewerbeschule über «Gewerbeschule und Volksschule». Gleichentags organisiert die Sektion Schulbesuche in der Gewerbeschule Interlaken. Treffpunkt um 7.50 Uhr beim Sekundarschulhaus Interlaken.

Sektion Trachselwald des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag, den 1. März, 13.15 Uhr, im Gasthof Kreuz, Weier. 1. Lied Nr. 99 Oberstufe. 2. Kurstätigkeit (Sandkastenkurs, Werkunterricht 5./6. Schuljahr, eventuell Physikurs). 3. Mutationen. 4. Verschiedenes. 5. «Verschulung». Referent: Herr Hug, kantonaler Berufsberater, Bern. 6. Diskussion.

Sektion Seftigen des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag, den 1. März, 13.45 Uhr, im Gasthof zum Adler in Mühlethurnen. Vortrag von Herrn Dr. Fritz Wartenweiler über das obligatorische Thema «Verschulung». Zu dieser zweiten Behandlung des Themas werden auch Vertreter der Behörden aus den Gemeinden eingeladen. – Anlässlich der Tagung werden Anmeldungen für eine diesjährige Skitour entgegengenommen.

Sektion Thun des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag, den 1. März, 14.15 Uhr, im Restaurant Simmentalerhof, Thun. Verhandlungen: 1. Geschäftliches (Protokoll, Mutationen, Mitteilungen, Verschiedenes). 2. Vorträge (Kurzreferate) zum Thema «Verschulung». Referenten: Herr Ligenstorfer, Berufsberater, Thun. Herr Bläuer, Adjunkt der Licht- und Wasserwerke, Thun. Herr Dr. Aeby, Direktor der Lehrwerkstätten der Stadt Bern. 3. Diskussionen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Büren/Aarberg des schweizerischen Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Mittwoch, den 28. Februar, um 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Referat von Frl. Dr. Elsbeth Merz, Seminarlehrerin, über «Leben und Werk der Dichterin Ricarda Huch». Gäste sind herzlich willkommen.

Sektion Oberemmental des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Samstag, den 3. März, 14.15 Uhr, in der Konditorei Hofer-Gerber, Langnau. Traktanden: 1. Die statutarischen. 2. Besprechungen mit Herrn Dr. Eggmann: «Pädagogische Behandlung bei schwierigen Kindern an praktischen Beispielen». Zvieri und gemüthliches Beisammensein. Gäste willkommen.

Lehrerengesangsverein Konolfingen. Probe Samstag, den 24. Februar, 16.15 Uhr.

Lehrerengesangsverein Thun. Konzert Sonntag, den 25. Februar, um 14.30 Uhr, in der Kirche Belp; um 20.15 Uhr, in der Stadtkirche Thun. Leitung: Herr Karl Indermühle. Solisten: Joseph Bopp, Flöte, Basel. Heinrich Gurtner, Orgel, Bern. Werke von J. S. Bach, Schütz, Palestrina, Willi Burkhard. – Kollektivbillet nach Belp. Wer an der Donnerstagprobe nicht teilgenommen hat, möge sich dafür bei Herrn Zingg, Schwalmernstrasse, Thun, Tel. 2 39 59 anmelden. – Die Probe am 28. Februar fällt aus.

Lehrerengesangsverein Oberrargau. Probe Dienstag, den 27. Februar, punkt 17.30 Uhr, im Theater, und Mittwoch, den 28. Februar, 16 Uhr, in der Kirche. – Bachfeier: Donnerstag, den 1. März, 20.15 Uhr, in der Kirche Langenthal.

Seeländischer Lehrerengesangsverein. Nächste Übung: Dienstag, den 27. Februar, in Lyss.

Lehrerengesangsverein Oberrargau. Probe Dienstag, den 27. Februar, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Lehrerengesangsverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 1. März, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Schubert-Messe in Es. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen!

Lehrerturnverein Thun. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle in Thun. Alte und neue Mitglieder und Gäste immer willkommen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Hauptversammlung Sonntag, den 4. März, um 10 Uhr, am Nydeggestalden 34. Traktanden: Nach Statuten. Um 15 Uhr: Rezitation in der Schulwarte.

Wandtafeln

aus unserer
eigenen
Fabrikation
Verschiedene
Systeme

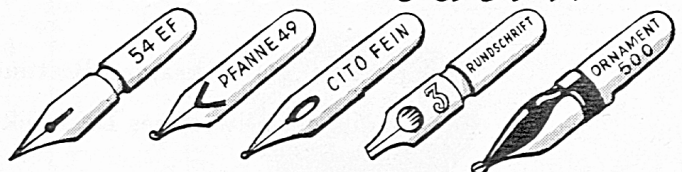


E. Sterchi & Co., Liebfeld-Bern
Hubelweg 6, Telephon 508 23

25

Für die Schulschrift:

Brause - Federn



Diese erzeugen einen regelmäßigen, flüssigen Schriftzug
Verlangen Sie bitte Muster

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 50 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Bildungsprobleme in USA	715	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein.	720	de la SSI pour la recherche de stations	
Ostdeutsche Schulverhältnisse	716	Verschiedenes	720	de vacances et de passage	723
Der Lehrer in der Ostzone Deutschlands	717	Buchbesprechungen	720	Dans les sections	723
Das Lehrertreffen in Meschede	718	Mitteilungen der Redaktion	721	Divers	724
Berner Schulwarte	719	Voltaire et les Bernois	722	Bibliographie	725
Schulfunksendungen	719	Que se passe-t-il?	722	Mitteilungen des Sekretariates	725
Ausweiskarten der Stiftung der Kur- und		Cartes de légitimation de la Fondation		Communications du Secrétariat	725
Wanderstationen des SLV	720				

Bildungsprobleme in den USA

In seinem Aufsatz in Nummer 40 des Berner Schulblattes vom 23. Dezember 1950 schreibt Prof. Baltzer, man fühle bei der ersten Berührung mit den amerikanischen Schulen «eine ungewohnte Weite, zugleich eine unerwartete, verwirrende Mannigfaltigkeit». Der gleiche Eindruck beherrschte auch die vierzig europäischen Teilnehmer an der internationalen Arbeitsgemeinschaft vom Sommer 1949. «Amerika ist ganz anders», das spürte man schon von Anfang an. Erst in den letzten der zwölf Wochen wurde es uns jedoch möglich, die verwirrenden Einzelheiten einigermaßen im Rahmen eines Ganzen zu sehen.

Wir hatten am Anfang versucht, die Besonderheiten der amerikanischen Schulen von der Eigenart der geographischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen her zu verstehen. Das bot uns zwar eine gewisse Hilfe, aber mit der Zeit verstärkte sich der Eindruck, das Entscheidende liege doch zur Hauptsache in der Eigenart der Grundauffassungen. *Die Amerikaner haben ein anderes Bildungsziel.* Als uns das klar geworden war, begannen die Missverständnisse in den Diskussionen über Einzelheiten nach und nach zu schwinden.

Manche Probleme enthüllten sich schon in den Übersetzungsschwierigkeiten. So gibt es z. B. kein Wort in der amerikanischen Sprache, das dem deutschen Begriff «Bildung» entspricht. Man redet drüben von «education», wenn man die Erziehung zu guten Manieren, die Erziehung zum sozialen Menschen oder die Erziehung zum Beherrschen eines Stoffgebietes meint. Diesem Sprachgebrauch entsprechend denken die Amerikaner in ihrer ganzen Schularbeit immer viel stärker an das Erziehen im engeren Sinn als an den Unterrichtserfolg. «General-education» ist daher gar nicht gleichbedeutend mit «Allgemeinbildung». Man meint damit mehr ein gutes, allgemeines Erzogensein. Die amerikanische Erziehung will vor allem sozial denkende und handelnde

Menschen heranbilden, die sich gegenseitig gut vertragen und hilfsbereit sind. Sie formulieren das meist ganz ohne Pathos und grosse Worte. Der erzogene Mensch will fähig sein «to go along with others», sei es als Familiengenosse, als Kamerad, als Freund oder als Staatsbürger. Das Wissen ist nur eines der vielen Mittel, die diesem Zwecke dienen. Man könnte übersetzen, der erzogene Mensch solle «zur Gemeinschaft fähig sein»; aber man versteht in Amerika unter «Gemeinschaft» etwas weiteres als bei uns, es ist damit sowohl «gute Kameradschaft» als «enge Gemeinschaft» gemeint, und «gute Kameradschaft» steht im Vordergrund.

Wie man das *Schulwissen* auffasst, das drüben viel weniger zum Begriff der Allgemeinbildung gehört als bei uns, hat uns einer unserer amerikanischen Kollegen sehr drastisch gesagt: «Allgemeine Bildung ist nicht allgemeines Wissen. Ein allgemeines Wissen gibt es nicht. Ein kleiner Goethe wird nicht einmal alle hundert Jahre geboren. Jeder Mensch kommt mit tausend 'Bildungslücken' auf die Welt, vielleicht mit zehntausend. Die Schule kann nur wenige dieser Lücken ausfüllen, vielleicht hundert, vielleicht zweihundert, weiter geht es nicht. Die meisten Lücken werden bestehen bleiben. Wir müssen bei jedem Kinde herausfinden, wo es seine besonderen Anlagen hat. Dort wollen wir ihm helfen, dort soll es etwas aufbauen und darin sicher werden. Die Sicherheit auf seinem Gebiete soll ihm die Kraft geben, das Wissen um sein übriges Nichtwissen mit Würde und Humor zu ertragen. Nichts ist lächerlicher als das Reden über Dinge, die man nicht versteht und über Gebiete, die man nicht beherrscht. Es ist nicht einmal so wichtig, wo man etwas weiss und kann, die Hauptsache bleibt, dass man sich irgendwo sicher fühlen kann. Darum wollen wir keine Schule, die ein imaginäres Allgemeinwissen pflegt, das einer Bewährungsprobe doch nicht standhält. Das Allgemeine ist für uns nur das, was jeder Mensch im praktischen Leben braucht, ganz abgesehen von seinem Beruf: Schreiben, Lesen,

Rechnen und Bürgerkunde. Alles übrige ist Spezialwissen und Können. Auch hier kann die Schule etwas geben, aber nicht jedem alles. Die Spezialfächer sind Wahlfächer. In einer idealen Schule müsste man jedem Kind dazu helfen, dass es jene zwei, drei oder vier Sondergebiete herausfindet und pflegt, für die es die besten Anlagen mitbringt. Im übrigen ist das Gemeinschaftsleben in der Schule und mit ihrer Gemeinde immer mindestens ebenso wichtig wie der Unterricht.»

Sicher entsprechen lange nicht alle Schulen in den USA diesem Ideal. Das haben unsere amerikanischen Kollegen immer offen zugegeben. Die Ideen jedoch, die drüben für die Schulreform leitend sind, verdienen auch bei uns diskutiert zu werden. Es könnte sein, dass wir dabei unsere Vorstellungen von einer Allgemeinbildung, die so eng mit dem Wunsche nach Allgemeinwissen oder sogar nach Alleswissen verbunden sind, etwas revidieren würden. Von hier aus könnten sich dann auch Wege zur Umgestaltung in unserem so ganz anderen Kulturkreise zeigen.

Prof. E. Probst, Basel

Ostdeutsche Schulverhältnisse

Wir alle denken mit zum Teil recht gemischten Gefühlen an unsere Schulzeit zurück, an die Nöte unserer Kindheit, an die Klassenarbeiten, die Aufsätze, die vergessenen Schularbeiten, die Strafarbeiten, an all das, was in der Schule die Kinderherzen früher belastete. Dies alles waren aber Schulnöte, denen die Kinder doch irgendwie gewachsen waren.

Ungleich viel schwerer hat es die heutige Kindergeneration der Ostzone. Schon an die ganz jungen Jahrgänge werden Fragen herangetragen, die das kindliche Verständnis befremden und übersteigen. Ganz kurz nach der Einschulung tritt an die 6-7jährigen die Frage der Zugehörigkeit zu einer Jugendorganisation heran. Jung- oder Neulehrer, die der neuen Ideologie nahestehen, pflegen die ganzen Klassen geschlossen, ohne vorherige Rücksprache mit den Eltern, für die Jugendorganisation anzumelden. Es ist dies ganz einfach, wenn man den Kleinen vorschlägt, zu Spiel- oder Bastelnachmittagen im Rahmen der Jugendorganisation zu kommen. Es gibt zwar auch Fälle, in denen sich die Lehrer vorher mit den Eltern verständigen, was dann meistens zur Folge hat, dass die Eltern mit den verschiedensten Begründungen ihre Kinder von einer Anmeldung zu den «Jungen Pionieren» fernhalten. Ist die Meldung zu der Jugendorganisation in einer Klasse besonders schlecht, so kümmert sich die Militärverwaltung höchstpersönlich um diesen Misserfolg. In der Schule taucht dann eine russische Kommissarin auf, die jedes einzelne Kind fragt: «Warum du nicht Junger Pionier, warum du nicht?» Die Antworten der 6-7jährigen werden kaum befriedigend sein. Auch sonst hält die Kommissarin nicht mit Kritik zurück. «Warum deutsche Kinder melden so», wobei sie den Arm, wie es unsere Kinder tun, hoch in die Luft hält. «Russenkinder viel besser erzogen, Russenkinder melden so.» Sie hält dabei den Arm im Ellbogen gewinkelt knapp über die Tischkante. – Es ist nur verständlich, dass immer wieder Massenabmeldungen erfolgen, weil die Aller kleinsten kaum für organisatorische Fragen zu in-

teressieren sind. Man stellt sich daher bei den Jungen Pionieren auch auf die kindliche Mentalität um. An einer Volksschule existiert z. B. eine Aquarium-Gruppe, in der die Kleinen die Fische gemeinsam pflegen und beobachten im Rahmen der Jugendorganisation.

Mit dem 5. Schuljahr treten neue Fragen an die Kinder heran. Im Anschluss an den Schulunterricht wird von den Kindern in den grösseren Städten regelmässig enttrümmert. Auch schlechtes Wetter entbindet nicht von diesem Dienst. Versäumnis hat zur Folge, dass die Kinder am darauffolgenden Sonntag erscheinen müssen. Da die Kinder für ein Weiterkommen in der Schule den Nachweis dieses aktivistischen Einsatzes gebrauchen, ist es auch kaum möglich, sich diesen Arbeiten zu entziehen. Auch sonst greift die Schule mehr und mehr in das Privatleben über. Die Potsdamer Schulen haben Anweisung bekommen, strengstens auf die Kinder zu achten, die Kaugummi kauen. Ein Potsdamer Schulerat hat während der Sperrung der Glienicker Brücke im Anschluss an die Aufhebung der Berliner Blockade tagtäglich die Brücke selbst kontrolliert, um festzustellen, ob irgendwelche Kinder sich auf der Westseite Kaugummi oder Leckereien – natürlich gegen Westgeld – holten. Zu gleicher Zeit wurde ein Ausweiszwang für alle Schüler eingeführt.

Der Unterricht selbst wird in zunehmendem Masse auf das kommunistisch-ideologische Gedankengut umgestellt. In allen Fächern muss die Gegenwart ins Licht gerückt und jede Wissenschaft mit der Gegenwart in Beziehung gebracht werden. Dies gelingt natürlich besonders gut in den nicht rein wissenschaftlichen Fächern, die auch meist von Jung- oder Neulehrern erteilt werden. Schwieriger ist es natürlich schon, Mathematik z. B. zur Gegenwart in Beziehung zu bringen, um so mehr als auch die Lehrer dieser Fächer meist noch den alten Richtungen angehören. In Mathematik und Rechnen werden daher z. B. alle eingekleideten Aufgaben in Beziehung zur kommunistischen Ideologie gesetzt, d. h. der frühere Kaufmann wird durch Konsum ersetzt, die kaufenden Kinder sind natürlich Junge Pioniere usw. Geschichte wird von extra geschulten Jung- oder Neulehrern erteilt. Literatur wird meist auf sowjetische Schriftsteller umgestellt. Auch während des Goethejahres las man in den Schulen viel Puschkin u. a. Ein Lehrer, der während der Literaturstunde ein lyrisches Gedicht von Goethe durchsprach und dabei von einer russisch-deutschen Kommission inspiziert wurde, wurde bald danach von seiner deutschen Behörde gemassregelt, da er dieses Gedicht nicht zum Kommunismus in Beziehung gesetzt hatte. Seit Bildung der Ostzonenregierung, d. h. seit der scheinbaren Übergabe der Regierung an deutsche Stellen, sollen die russischen Kommissionen nicht mehr erschienen sein. Als Fremdsprache wird bis zum 8. Schuljahr nur Russisch erteilt, erst in den letzten drei Jahren ist der Unterricht in einer andern Sprache möglich. Für jede Stunde wird von jedem Lehrer eine vorherige schriftliche Ausarbeitung in demokratischem Sinne verlangt mit einer ganz genauen, möglichst minütlichen Einteilung. Eine Ablehnung dieser undurchführbaren Massnahmen wird nicht gewagt, soweit wie möglich werden sie vom Lehrkörper aber ignoriert oder sabotiert. Zwei Konferenzen im Monat sind Vorschrift, davon ist jede zweite ausschliesslich poli-

tisch. Zu jeder Konferenz muss ein Vertreter der FDJ (Freie Deutsche Jugend) eingeladen werden. Der sogenannte Pionierleiter (20–24 Jahre) greift in die Konferenzen ein und massregelt die Schulleiter über die Art der Durchführung des Unterrichts. Bei diesem anstrengenden Dienst in aktivistischem Sinn muss man die Lehrer natürlich auch wieder entschädigen und tut dies teils durch recht hohe Gehälter (Junglehrer sollen etwa 450 Mark Gehalt haben), teils durch Intelligenzpakete, teils durch Intelligenz-Zulage-Karten u. a., die noch zusätzlich monatliche Vergünstigungen bringen. Selbst von den Kindern erwartet man derartiges, wenn man einer kleinen Anfrage in der Berlinger Zeitung Glauben schenken kann, die sich dagegen verwahrte, dass die Kinder ihrer Lehrerin täglich Obst, «Stullen», Kaninchenfutter u. a. mitbringen mussten.

Die Lehrer sind einer ständigen Bespitzelung ausgesetzt, und die Vorsitzenden der Prüfungsausschüsse für das Abitur z. B. rufen die Prüflinge einzeln herein und befragen sie, wie sie zu ihren Lehrern stehen, besonders zu den nach ihrer Ansicht reaktionären Personen des Lehrkörpers. Die Schüler wachsen daher in einer Umgebung des ständigen Misstrauens auf, und den jungen Menschen ist das fortgesetzte Heucheln-Müssen und die Vorsicht auch innerhalb der Klassen die belastendste aller Schulaufgaben. Atlanten dürfen übrigens im Unterricht nicht benutzt werden.

Mit grösstem Misstrauen werden natürlich die noch bestehenden, auslaufenden Oberschulen seitens der Behörden beobachtet. Trotz der voll durchgeführten Schulreform in der Ostzone kosten diese Oberschulen Schulgeld. In diesen Schulen wird natürlich besonders streng auf die Zugehörigkeit zu den Jungen Pionieren, bzw. zur FDJ geachtet. Der Gruss der Jungen Pioniere untereinander lautet: «Seid bereit,» wobei die rechte Hand in einer bestimmten Art über den Kopf gehalten werden muss. Antwort heisst: «Immer bereit,» während die FDJ mit «Freundschaft» grüsst. Seit Einführung der neuen Nationalhymne gehört es auch zur Aufgabe selbst der jüngsten Schüler, jene in Text und Melodie zu beherrschen. Auf Haltung während des Absingens des Liedes wird besonders geachtet, Brummen der Melodie ohne Text wird schärfstens bestraft.

Auf diese Art wachsen die Schüler langsam in die «gesellschaftliche Reife» hinein, die die wichtigste Vorbedingung zur Erlangung der Abschlussprüfung ist. Einem Abiturient wurde z. B. trotz ausreichender Fähigkeiten die «gesellschaftliche Reife» nicht zuerkannt, da er der FDJ nicht angehörte, auch keinen aktivistischen Einsatz nachweisen konnte und wohl besonders in der Vorbefragung unvorsichtig und ungeschickt war. Auf die Frage z. B., ob Briefmarken politisch seien, antwortete er mit «Nein» und auf die weitere Frage, warum dann wohl die Briefmarken der Ostzone mit Köpfen von Engels, Marx und Lenin geschmückt seien, statt wie in westlichen Ländern mit Kirchen und Türmen, gab er die Antwort: «Weil die SED jetzt die hier führende Partei ist.» Um nun ein Jahr später die Zulassung zum Abitur zu erlangen, trat dieser Schüler sofort in die FDJ ein und «ersuchte darum, sich zum aktivistischen Einsatz in Henningsdorf melden zu dürfen.» Auch sonst wird er sich noch sehr anstrengen müssen, den grössten Minuspunkt auszugleichen, der ihn belastet.

Er ist Akademikersohn. Die Zulassung zum Abitur ist mit manchen Schwierigkeiten verknüpft. Als erstes ist ein Lebenslauf vorzulegen, in dem hervorgehoben werden muss, was der Schüler für den demokratischen Aufbau geleistet hat und welche Beteiligung an Enttrümmungsarbeiten und im aktivistischen Einsatz er aufzuweisen hat. Selbst die politische Richtung der Eltern muss angegeben werden. Wie schon oben erwähnt, gilt Akademiker-Kind als Minuspunkt und Arbeiter-Kind als Pluspunkt bei der Zulassung zum Abitur und nachher zur Universität. Auch Beteiligung an Geldspenden für ein freies Griechenland galt als ein Pluspunkt. Ist dann die Zulassung zum Abitur ausgesprochen, so geht der eigentlichen Prüfung noch eine Befragung jedes einzelnen Abiturienten voraus, die die politische Zuverlässigkeit beweisen soll. Ein Schulrat z. B., den der Rias als Spitzel genannt hatte, fordert die Abiturienten durch provozierende Fragen zur Meinungskundgebung heraus: «Bitte, schneiden Sie brennende Tagesprobleme an.» Und bei einiger Zurückhaltung des Schülers fragt er dann plötzlich: «Was meinen Sie zur Oder-Neisse-Linie?»

Zieht man nun das an sich schon Nivellierende der durchgeführten Schulreform in Betracht, so müssen folgende Massnahmen weitere äusserste Bedenken erregen. Überalterte Kinder, wie wir sie ja durch Kriegseinwirkung leider recht häufig auf unseren Schulen haben, müssen auf jeden Fall versetzt werden, auch wenn sie den Klassenanforderungen nicht entsprechen. Die Schuld ihrer geringeren Befähigung trifft den Lehrer, der den Unterricht nicht fördernd genug gestaltet. Bei Auflösung einer Hilfsschule wurden die Schüler wahllos auf die übrigen Schulen, einschliesslich einer noch bestehenden Oberschule, verteilt. Wenn man dann zusätzlich noch erfährt, dass jede einzelne Klasse in Wettbewerbe (Hennecke-Schichten) verwickelt ist, wobei z. B. Zuspätkommen oder Schularbeiten-Schwänzen eines einzelnen Minus-Punkte, demokratischer Einsatz u. a. aber einen Plus-Punkt für die ganze Klasse bedeuten, so kann man sich die Nöte der Kinder vorstellen. Sollte der Unterricht noch einige Jahre in der gleichen Art fortgesetzt werden können, so wird das kommunistische Gedankengut so absolut von unserer Jugend absorbiert werden, dass ein Rückweg schwer möglich sein wird.

x. y.

Der Lehrer in der Ostzone Deutschlands

Der Evangelische Pressedienst brachte vor einiger Zeit in seinen Mitteilungen einen Beitrag «Zur geistigen Situation der Schule in der Ostzone». Er sei hier einem weitesten Kollegenkreis zur Kenntnis gebracht, denn er geht uns alle an. Ein Ministerialdirigent sprach an verschiedenen Lehrerversammlungen in Sachsen über die Schule nach östlichem Muster, wobei er in bezug auf die Lehrer sagte:

«Jeder Lehrer muss ein politischer Mensch sein.»

«Jeder Lehrer muss in erster Linie und in der Hauptsache ein Funktionär der SED sein und sich darum auch in der Politik aktiv beschäftigen. Der Lehrer ist zuerst nach der Stärke seines politischen Aktivismus zu beurteilen. Ein politisch aktiver Neulehrer ist mehr wert als vier berufstüchtige Altlehrer. Hinter jedem

aktiven Lehrer steht die Landesregierung mit der vollen Staatsgewalt.»

«Die politische Aktivität des Lehrers ist auch massgebend bei der Stellenbesetzung.»

«Jeder Lehrer muss die Arbeit der FDJ mit allen Kräften unterstützen. Er hat seine Dienste von sich aus der FDJ zur Verfügung zu stellen und darf nicht warten, bis die FDJ ihn ruft.»

«Von dem Grade der politischen Aktivität wird in Zukunft auch das Gehalt des Lehrers abhängen. Es sollen drei Gehaltsstufen gebildet werden. In die Stufe 1 kommen zunächst alle Lehrer. Die politisch aktiven kommen nach Stufe 2 und die alleraktivsten nach Stufe 3.»

«Die Schule ist zwar kirchlichen Ursprungs. Sie hat sich aber im Laufe der Entwicklung von der Kirche gelöst und hat nunmehr alles Kirchliche abgestreift. Sie steht jetzt vollkommen im Dienste des Staates und seiner Politik.»

«Jeder Lehrer muss sich absolut klar darüber sein, dass Kirche und Schule jetzt vollkommen getrennt sind. Der Religionsunterricht wird nur von der Kirche erteilt. Er darf zwar vorläufig noch in den Schulräumen gehalten werden, solange die Kirchen keine eigenen Unterrichtsräume besitzen, aber es ist nur eine Frage der Zeit, diesen Zustand zu ändern.» (Und das geschähe wohl am billigsten durch Abschaffung des Religionsunterrichtes überhaupt. – F. G. W.)

«Wir haben mit einer starken Reaktion zu rechnen, deren Bekämpfung mit die vornehmste Aufgabe des Lehrers ist.»

Ein Kommentar erübrigt sich wohl. Nur das: Trösten wir uns nicht damit, dass dies alles für uns in weiter Ferne liege! Die Krise, die bereits eingeleitet worden ist, wird, wenn sie sich noch stärker ausbreitet, den Kommunismus stärken. Und dann könnten auch wir eines Tages Reden eines «Ministerialdirigenten» anhören müssen...
F. G. W.

Das Lehrertreffen in Meschede

Herbst 1950

Rückblick und Ausblick

Nachdem die Sektion Aarberg des BLV im Sommer 1949 erstmals Wege beschritt, die über 20 deutschen Lehrkräften einen 3wöchigen Aufenthalt bei Kollegen im Bernerland ermöglichten – und nachdem es sich gezeigt hat, dass diese Fühlungnahme für Gast und Gastgeber gewinnbringend war –, erfolgte im vergangenen Sommer vom Lehrerverband Nordrhein-Westfalen eine Gegeneinladung an die Sektion Aarberg, die 24 Lehrer und 6 Lehrerinnen aus allen Teilen des Kantons annahmen.

Um zu zeigen, wie mannigfaltig die Möglichkeiten solcher Treffen sein können und dann darzulegen, was im kommenden Sommer geplant ist, seien aus der Fülle der Erlebnisse folgende festgehalten:

In gemeinsamer Bahnfahrt ab Basel erreichte die Gruppe bernischer Lehrer und Lehrerinnen, die der Einladung des Lehrerverbandes Nordrhein-Westfalen Folge leistete, am 27. September die Stadt Mainz, wo sie die Gastfreundschaft des Lehrerverbandes der Stadt

in reichem Masse genoss und sich unter kundiger Führung vergewissern konnte, dass der Beiname «Das Goldene», den die Stadt seit alter Zeit trägt, noch heute volle Berechtigung hat. Es folgte eine kaum je in Vergessenheit sinkende Fahrt auf dem Rhein, viele kleine und grosse Schlepper und Kähne kreuzend, an bunten Rebhängen und grauen, düsteren Burgen vorbei nach Koblenz und hinunter bis Köln. Hier wurde die erste Gruppe von deutschen Kollegen freundlich aufgenommen, andere verteilten sich auf die Städte Wuppertal, Essen, Bochum, Gelsenkirchen und Dortmund.

Während 10 Tagen waren die Schulleute aus dem Bernerland Gäste in einer deutschen Lehrersfamilie. Diese Zeit konnte reichlich ausgenützt werden, um möglichst mit den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Eigenheiten des so typischen Industriegebietes von Nordrhein-Westfalen, der Ruhr, vertraut zu werden.

Unauslöschlich bleiben die vielen Bilder all des Erlebten eingepägt, seien es Bilder aus den verschiedenen Schulen, die besucht wurden (und wo festgestellt werden konnte, wie mit Ernst neue Wege der Jugend-erziehung gesucht werden) oder seien es Erlebnisse aus Konzerten, Theatervorstellungen, aus Versammlungen, Diskussionen oder aus dem Alltag einer Familie. Haften bleiben die Eindrücke von der Forscherarbeit in den Laboratorien bei Bayer, das Dröhnen und Zischen im riesigen Walzwerk, das Zusammensein mit Hauern und Kumpeln viele Hundert Meter unter Tag und der Reiz der schönen Landschaft, die das rauchende, lärmende und Tag und Nacht nie ruhende Gebiet umschliesst.

Ein 4tägiges Zusammensein in Meschede im Sauerland, im prächtigen Ferienhaus der Stadt Dortmund, bildete den Abschluss des Aufenthaltes. Zu dieser Tagung fanden sich Abordnungen der englischen, amerikanischen und französischen Lehrerschaft ein. Menschen aus fünf Nationen begegneten sich und tauschten ihre Gedanken aus. Wohl gab es im Einzelnen verschiedene Ansichten, aber in den wichtigsten Punkten war man sich einig: im unverbrüchlichen Glauben an das Gute und im Willen, alle Kräfte in dessen Dienst zu stellen und die heranwachsende Jugend ihm zuzuführen. Es war möglich, den Weg zu einem Menschen eines andern Volkes zu finden, ohne die nationale Eigenart aufzugeben. Es herrschte Einheit in der Mannigfaltigkeit.

Im Mittelpunkt der Tagung stand das Thema: Internationale Erziehung der Jugend im Sinne der Völker-verständnis.

Frau Prof. Anna Siemsen aus Hamburg verstand es, das Problem auf eine Ebene zu stellen, wo es über die Notwendigkeit eines europäischen Zusammenschlusses keine Zweifel mehr gab. Wann dieser Zusammenschluss zur Tatsache wird, hängt sehr davon ab, wie weit sich die Erzieher der verschiedenen Völker zur Mithilfe gewinnen lassen und ihre Arbeit darauf einstellen. Ein Mitarbeiten ist möglich, ohne in eine Art von Gleichschaltung zu verfallen. Unwissenheit und nationale Vorurteile sind wohl die grössten Hindernisse, die es zu überwinden gilt. Der Unterricht darf zeigen, dass es neben der eigenen Geschichte und Kultur auch noch eine europäische gibt.

Um der Erziehung zur Völkerverständigung den Weg zu bereiten, wurde in einer Eingabe an die Unesco die Errichtung von europäischen pädagogischen Instituten für die heranwachsenden Lehrer gefordert und begründet.

An der Tagung wurden auch ein gemeinsames Verzeichnis geeigneter Jugendliteratur aufgestellt und praktische Vorschläge ausgearbeitet, um der Notlage zahlreicher Waisenkinder, insbesondere der Krieger- und Flüchtlingswaisen im Industriegebiet zu begegnen, damit sie dennoch zu gesunden Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranwachsen können.

Die im Herbst in Nordrhein-Westfalen begonnene Arbeit darf nicht abgebrochen werden. Es ist der Wille aller Teilnehmer, sie fortzusetzen. Im kommenden Sommer finden verschiedene Lehrertreffen statt, die in ähnlichem Sinn und Geist wie das Treffen in Meschede durchgeführt werden sollen. Sie finden alle im Monat August statt, so in Deutschland (Schloss Burg an der Wupper), Frankreich (Normandie), England (Schottland). Die einzelnen Lehrerverbände der genannten Länder erhalten für die Durchführung von ihrer Regierung namhafte moralische und finanzielle Unterstützung.

Die Teilnehmerzahl an einem solchen Treffen soll grundsätzlich nicht über 25 hinausgehen. Unser Land darf nicht zurückstehen. Die Sektion Aarberg prüft gegenwärtig die Möglichkeit, ein Lehrertreffen im Bernbiet durchführen zu können. Im Schulblatt wird darüber noch zu hören sein.

Entsprechen Lehrertreffen einem Bedürfnis? *Ja.* – Die Gruppe bernischer Lehrkräfte, die nach Nordrhein-Westfalen gefahren ist, hat festgestellt, dass dazu heute eine grössere Notwendigkeit besteht denn je. Für uns gilt es, bei jeder sich bietenden Gelegenheit zuzugreifen und mitzuhelfen. Wir haben Wesentliches beizutragen, nicht als Belehrer, wohl aber als Bericht. Die blosse Anwesenheit eines der Unsrigen vermochte eine Diskussion in Meschede zu beeinflussen.

Wir fragen: Dürfen wir Erzieher uns in unseren Grenzen einschliessen? Tragen wir, was in unseren Kräften liegt zur Verständigung der Völker bei – oder gehen wir den Weg des geringsten Widerstandes und der Bequemlichkeit?

Wie stellen wir uns zu den Worten von Erich Kästner:

Kein Himmel kann es wollen
und auch die Erde nicht,
dass wir zerbrechen sollen,
wie wenn ein Glas zerbricht.

Wärs nicht am End gerechter,
Man säh in unser Herz?
Es ist auch nicht viel schlechter
als Herzen allerwärts.

Es müsst auch für uns was geben,
und wär es gleich nicht viel:
Wie wollen wir denn leben
ganz ohne Glück und Ziel?

Seid Menschen, nicht Nationen!
Vergesst den alten Brauch!
Der Himmel wird's euch lohnen
und wir, die arme Jugend auch.

g. k.

Berner Schulwarte

Die Ausstellung «Kind und Bibel»

dauert nur noch bis 3. März. Sie ist geöffnet von Dienstag bis Samstag von 10–12 Uhr und von 14–17 Uhr, Sonntags von 10–12 Uhr. Eintritt frei.

*

Zum Abschluss der Ausstellung:

Schülersingen

in der *Paulus-Kirche*, Bern-Länggasse, Sonntag, den 4. März 1951, um 16.30 Uhr:

Psalmen, Choräle, geistliche Lieder, Kanons

*

Dieses Konzert bildet den Abschluss verschiedener Veranstaltungen zur Ausstellung «Kind und Bibel», die, unter dem Patronat des bernischen Synodalarats stehend, am 3. März zu Ende geht. Im grossen Schatz evangelischer Kirchenmusik findet sich viel Gut, das dem Fassungs- und Darstellungsvermögen des Kindes im Schulalter entspricht. Dies zu zeigen ist den Veranstaltern vor allem ein Anliegen. Mit dem Erscheinen des Probebandes im Jahre 1941 ist der Reichtum des evangelischen Kirchenliedes bekannter geworden. Die melodische, tonartige, harmonische, rhythmische und sprachliche Vielfalt weckt im Kinde die Freude am Lied. Die herrlichen Hugenottenpsalmen, die mächtigen Choräle, die geistlichen Lieder und Kanons werden ihm bei näherem Vertrautsein zum Erlebnis. Die Kräfte, die das Lied schufen, sprechen es unmittelbar an. Die Zusammenarbeit von Schule und Kirche ist immer erstrebenswert, sie bringt beiden Teilen Gewinn. Im Gottesdienst, an kirchlichen Feiern oder an besonderen Anlässen kann die Schule der Kirche dienen. Der Gemeindegesang wird durch frische Kinderstimmen wesentlich belebt. Im Wechselgesang mit der Gemeinde oder im freien Vortrag, sinnvoll eingebaut, kann der einfachste Choral, einstimmig von Kindern vorgetragen, von stärkster Wirkung sein. Welche Besetzungsmöglichkeiten sich bieten können, mag das Konzert zeigen. Alte und neuere Sätze wurden berücksichtigt. Das Liedgut ist durchwegs unsern Singbüchern, dem Probeband oder leicht zugänglichen Sammelwerken entnommen.

H. R.

Schulfunksendungen

Erstes Datum jeweils Morgensendung: 10.20–10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweils Wiederholung: 15.20–15.50 Uhr.

20. Februar/26. Februar. *Fest an einem Fürstenhof auf Sumba*, Erlebnisse auf einer Sunda-Insel. Prof. Dr. Alfred Bühler, Basel.

22. Februar/28. Februar. *Hunde unter sich*. Beispiel einer Rangordnung im Tierreich. Hans Räber, Kirchberg.

1. März/9. März. *Unser Ohr in gesunden und kranken Tagen*. Dr. med. Fritz Langraf, Zürich.

2. März/7. März. *Mozart, der grosse Instrumentenkenner*. Aus Mozarts «Flötenkonzert». Erläutert durch Luc Balmer, Bern.

5. März/16. März. *Alt-Landenberg*. Eine Mundarthörfolge aus der Ritterzeit von K. W. Glaetli, Hinwil.

8. März/14. März. *Und dennoch!* Bilder aus der Schulung Sprachgebrechlicher von Karl Uetz, Oberbottigen.

13. März/19. März. *Dinosaurier*. Ein Vertreter ausgestorbener Riesenechsen. Dr. Alcide Gerber, Basel.

Sendungen für die Fortbildungsschule
(jeweilen 18.45–19.15 Uhr)

20. März. *Jugend in Gefahr!* Hörfolge von C. A. Ewald, Liestal.

Ausweiskarten der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV

Die Ausweiskarten kommen nächstens zum Versand. *Alle Mitglieder sind dringend gebeten, sie innerhalb kurzer Frist einzulösen.* Sie helfen damit, unnötige Mühe und Kosten ersparen und vermehren so das Ertragnis, das in schweren Krankheitsfällen ausserordentlich wertvolle Unterstützungen ermöglicht.

Der Kantonalvorstand des BLV

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Studienreise nach Süditalien. Wir machen erneut auf die in der letzten Nummer angekündigte Studienreise nach Süditalien aufmerksam, die von der Schweizerischen Europa-hilfe organisiert wird. Sie findet vom 7.–18. April statt (von Rom bis wieder nach Rom zurück) und ist preislich sehr günstig. Es handelt sich nicht um eine Massenreise, sondern um eine eigens für pädagogisch interessierte Kreise organisierte Exkursion. Preis von Rom bis wieder nach Rom zurück Fr. 375.–. Anmeldungen bis zum 3. März an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35, unter Angabe der Sprachkenntnisse. (Kenntnisse des Italienischen oder Französischen erwünscht.) *Das Sekretariat des SLV*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Wir geben auf diesem Wege einen Nachtrag zur Ausweiskarte bekannt: Unsere Mitglieder erhalten auf dem neuen Skilift: *Unterbäch-Brand* (Luftseilbahn Raron–Unterbäch, siehe Ausweiskarte) 25% Ermässigung. Alp Brand liegt auf einem Hochplateau in 1620 m. Prächtige Abfahrten. *Die Geschäftsstelle*

VERSCHIEDENES

Kirchenkonzert der Lehrerergangsvereine Seftigen und Thun. Sonntag, den 25. Februar, nachmittags in der Kirche Belp, abends in der Thuner Stadtkirche, findet ein gemeinsames Konzert der beiden Vereine statt. Die Leitung hat Karl *Indermühle*. Solisten sind Joseph *Bopp*, Flöte, und Heinrich *Gurtner*, Orgel, die Werke von Bach zu Gehör bringen.

In den Flötenwerken, wo *Bach* sich von der beschwingten, spielfreudigen Seite zeigt, wird man die unübertreffliche Kunst des Basler Meisterflötisten *Bopp* geniessen dürfen. Der klare, schlackenlose Ton, die unfehlbare Technik, die Stilreinheit, Anmut und Leichtigkeit in Vortrag und Phrasierung machen sein Spiel zu einem wahren Erlebnis für den Hörer. Das Continuo ist in besten Händen bei dem Berner Organisten *H. Gurtner*, der auch das Konzert mit einer Bachschen Passacaglia einleitet.

Das Gesangsprogramm enthält zwei doppelchörige Werke alter Meister des 16. und 17. Jahrhunderts: den herrlichen 130. Psalm von Heinrich *Schütz* – ein Werk, dessen Melodieführung, eng dem Text folgend, die innere Bewegung von der flehentlichen Anrufung bis zum zuversichtlichen Preise Gottes aufs reinste ausdrückt –, und das berühmte Stabat Mater von Giovanni *Palestrina* in seiner verklärten Innigkeit. Den Schluss bildet die Suite «Neue Kraft» unseres Zeitgenossen

Willi Burkhard, deren Texte den Weg des Menschen aus der Hilflosigkeit zum Aufblick, zu stiller Anbetung und schliesslich zu jubelnder Kraft durch den Glauben darstellen. Dieser Entwicklung gemäss herrscht in den ersten Sätzen ein teils düsteres, teils geheimnisvoll flüsterndes parlando vor, wogegen die folgenden steigende Klangfreudigkeit und helle Klangfarbe zeigen. Eine grossartige Einfachheit der Linienführung zeichnet dies Werk aus, so dass es nicht, wie so oft der modernen Musik vorgeworfen wird, die Verworrenheit der Zeit widerspiegelt, sondern die Festigkeit eines gläubigen Gemütes.

Orgelchoräle des 17. und 18. Jahrhunderts. Eine Publikation des Bernischen Organistenverbandes. Anlässlich der Feier seines fünfzigjährigen Bestehens gibt der Bernische Organistenverband beim Bärenreiterverlag Basel-Kassel ein Orgelheft mit dem Titel «Orgelchoräle des 17. und 18. Jahrhunderts» heraus. Bei der Auswahl der Stücke wurde darauf gesehen, nichts aufzunehmen, das bereits in den verbreitetsten Orgelchoralsammlungen enthalten ist. Es wird den Mitgliedern der übrigen Kantonalverbände Gelegenheit geboten, das Heft um 2 Franken billiger als zum Ladenpreis, d. h. zu Fr. 7.– statt zu Fr. 9.– zu beziehen. (Mitglieder des bernischen Organistenverbandes erhalten eine weitere Spezialvergünstigung.) Für die Subskription werden die Interessenten gebeten, sich bis 15. März 1951 per Postkarte an den Kassier des BOV, Herrn *P. Röthlisberger* in Kirchdorf (Be), zu wenden.

Der Obstbaum, das Stiefkind im Garten! Jedem, der Freude an Obstbäumen besitzt, muss es weh tun zu sehen, wie oft wertvolle Zwergobstbäume in Hausgärten gepflanzt und nachher vernachlässigt werden. Schade um jede Palmette, jeden Spalierbaum, der ohne ein richtiges Gerüst gepflanzt wird und so verpfuscht sein Leben fristen muss. Schade um jeden Buschbaum, der nicht richtig geschnitten und gedüngt wird. Gerade bei der Düngung hapert's oft bedenklich. Zwergobstbäume, die im Rasen oder an Hausmauern stehen, sollten unbedingt eine Düngerlösung im frühen Frühjahr erhalten. Pro 10 l Wasser löse man zirka 500 g Volldünger Lonza auf, bei ganz schwachwüchsigen Bäumen noch mit einem Zusatz von 100 g Ammonsalpeter und giesse diese Lösung unter der Kronentraufe in Löcher, welche mit einem Locheisen oder Spaten hergestellt werden. Pro Baum rechnet man je nach Grösse mit 10–30 l Lösung. Eine solche Düngung lohnt sich bei Obstbäumen in Hausgärten besonders und macht sich durch einen guten Wuchs und schönere, aromatische Früchte bezahlt.

BUCHBESPRECHUNGEN

F. G. Rüschi, *Die Kirche zwischen Ost und West*. Lavaters Antwort an Karl Barth. Vadian-Verlag St. Gallen 1949, 32 S., geheftet, Fr. 1.–.

Karl Barth sieht beim russischen Kommunismus «immerhin eine konstruktive Idee» in der Verwirklichung. Abgesehen davon, dass man auch der Ansicht sein kann, es handle sich dort um eine destruktive Idee, scheint Barth jedenfalls die Verwirklichungsmittel dieser Idee (Konzentrationslager, Völkerverschleppung, Vernichtung aller Freiheit) zu verharmlosen. Wenn Barth den deutschen Nationalsozialismus nicht nur in seinem Grundsätzen, sondern auch in seinen Mitteln brandmarkte, so müsste er dies billigerweise auch mit dem russischen Nationalkommunismus tun, der in Sibirien Konzentrationslager anwandte zu einer Zeit, als es den Nationalsozialismus noch nicht gab.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift hält Barth das Verhalten Lavaters entgegen: Lavater sah in der französischen Revolution mit den besten seiner Zeit (Kant, Schiller) auch konstruktive Ideen in Verwirklichung. Als aber die Revolution

Tyrannie, Raub und Mord zu ihren Mitteln machte, da bekämpfte Lavater dies so tapfer, dass er die Verhaftung und die Kugel eines Franzosen auf sich lenkte.

Die genannte Barth'sche Verharmlosung des kommunistischen Terrors scheint mir erstens aus einer grundsätzlichen und zweitens aus einer nicht grundsätzlichen Ursache möglich zu sein. Erstens: Barth schätzt die Freiheit keineswegs so hoch wie Lavater. Zweitens: Die russische Grenze ist erst an der Elbe, und wir haben weder die « konstruktive Idee » des russischen Nationalkommunismus, noch deren Verwirklichung am eigenen Leib erfahren.

Jakob Amstutz

R. A. Naef, *Der Sternenhimmel 1951*. Sauerländer & Co., Aarau, Fr. 6.80.

Wiederum ist der Kalender der Sterne in der gewohnten Ausstattung erschienen. Gegenüber dem letzten Jahrgang ist er erweitert und ergänzt. Jedem Lehrer kann das Sternbüchlein von R. A. Naef sehr empfohlen werden, dieses wird ihm ein zuverlässiger Führer sein, wenn er sich für die Beobachtung des gestirnten Himmels vorbereiten will, oder auf astronomische Fragen der Schüler gut antworten möchte. Schilt

M. Waldmeier, *Leitfaden der astronomischen Orts- und Zeitbestimmung*. Sauerländer, Aarau.

Im vorliegenden Buch hat der gegenwärtige Chef der eidgenössischen Sternwarte eine zusammenfassende Darstellung der verschiedenen Methoden zur Orts- und Zeitbestimmung gegeben. Das Buch dient vor allem dem Anfänger als Grundlage für praktische Übungen; aber auch der Ingenieur wird davon Gebrauch machen können. Es enthält alle Tabellen, Formeln und Angaben, die für den angegebenen Zweck notwendig sind; es ist übersichtlich angeordnet.

Das Buch ist dem Altmeister der astronomischen Orts- und Zeitmessung, Prof. Niethammer, gewidmet; Prof. Brunner und der langjährige Assistent der eidg. Sternwarte, Broger, hätten es auch verdient, irgendwo genannt zu sein, da sie das im Buch benützte Beobachtungs- und Zahlenmaterial seinerzeit zusammengetragen haben.

Schilt

Lehrgang Technisches Zeichnen. Der Kantonal-bernerische Verband für Gewerbeunterricht gab im Jahre 1941 eine Doppelmappe heraus, umfassend: 76 Muster- und Aufgabenblätter im Format A 3, sowie ein 43 Seiten umfassendes und illustriertes Textheft für technisches Zeichnen. Die Lehrmittelkommission für bernische Sekundarschulen und die Inspektorenkonferenz der Primarschulen des Kantons Bern hatten je zwei Vertreter in den Arbeitsausschuss abgeordnet. Seit dem Erscheinen der ersten Auflage steht der Lehrgang « Technischzeichnen » im Kanton Bern auf der Liste der gestatteten und empfohlenen Lehrmittel und ist in mehreren Kantonen als Grundlage für den Unterricht im Technischzeichnen bestimmt worden. Das Werk hat bereits zwei unveränderte Neudrucke erfahren und ist letzten Herbst in vierter Auflage erschienen. Bei der Bearbeitung der Neuausgabe wirklichten die Verfasser, soweit dies möglich war und verantwortlich werden konnte, die ihnen im Verlaufe der Jahre zugegangenen Wünsche und Anregungen. Im ganzen wurden 9 Blätter verbessert oder ersetzt, ohne dass dabei inhaltlich oder methodisch am Aufbau etwas geändert worden wäre. Verlegerin ist wiederum die Firma Ernst Ingold & Co. in Herzogenbuchsee. Der Preis für die Doppelmappe samt Textheft konnte trotz der vorzüglichen Ausstattung und des guten Druckes erstaunlich niedrig gehalten werden und beträgt Fr. 22.-. Einige Blätter mit Aufgaben, die sich zum Zerschneiden und Verteilen an die Schüler eignen, sind einzeln beziehbar. Im gleichen Verlag ist auch eine Modellsammlung erschienen. Die Holzkörper stimmen mit dem Lehrgang über das projektive Zeichnen überein und sind gesamthaft oder einzeln erhältlich. (Preisliste verlangen.) Der grosse Absatz, den das Werk bisher in vielen Kantonen erfahren hat, ist ein

Beweis für seine vorzügliche Eignung als Lehrmittel in Primar- und Sekundarschulen sowie für das vorbereitende Zeichnen an den gewerblichen Berufsschulen. Die neue Auflage sei namentlich denjenigen Lehrern und Schulen zur Anschaffung empfohlen, die bisher keine Gelegenheit hatten, diesen sorgfältig durchgearbeiteten Lehrgang kennenzulernen. O. S.

Reliefkärtchen Petersinsel. Die Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform hatte eine glückliche Hand, als sie die Petersinsel als Motiv für ein neues Reliefkärtchen wählte. Es zeigt in den Kurven einen einfachen Aufbau, und weil es im Maßstab 1 : 5000 gezeichnet ist, entstehen bei der Konstruktion keine zu kleinen Stücklein. Die Aequidistanz beträgt 10 m. Das Kärtchen eignet sich nicht nur für den Reliefbau, sondern auch infolge des grossen Maßstabes für das Einführen in das Kartenverständnis. Wer also keine grossmaßstäbliche Karte seiner Gegend zur Verfügung hat, findet hier einen brauchbaren Ersatz.

Für die Wiedergabe eines Geländes genügt es nicht, dass man die blossen Bodenformen auf dem Relief zeigt, sondern es ist auch notwendig, die Geländebedeckung darzustellen, z. B. den Wald. Wohl um das Kärtchen nicht zu überladen und einen niedrigen Preis einhalten zu können, wurde der Wald nicht durch eine grüne Farbe gekennzeichnet. Eine schwarze Linie umgrenzt den geschlossenen Wald, und lockeren Wald und Einzelbäume erkennt man an schwarzen Ringlein. Für Schüler dürfte es aber schwierig sein, die Bodenbedeckung richtig zu erkennen, um so mehr, weil es nicht möglich war, die Gebüsche einzuzichnen. Dieser Mangel kann dadurch behoben werden, dass die grüne Farbe auf dem Kärtchen noch angebracht wird.

Nun besitzt aber die Landestopographie eine vorzügliche Flieger-Steilaufnahme des Gebietes, welches auf dem Kärtchen zu sehen ist. Diese Photo, welche ein grösseres Gebiet der Petersinsel umfasst, aber einen kleinen Maßstab besitzt, sowie eine Vergrößerung im Maßstab 1 : 5000, kann bei der Landestopographie zum Preise von Fr. 2.- (plus Wust), bzw. Fr. 5.90 (plus Wust) bezogen werden. Die Bestellnummer lautet 13/13 cm SA 135/251 (glanz oder matt) oder gleiche Nummer, aber die Vergrößerung.

Mit Hilfe besonders der Vergrößerung ist es möglich, das Relief naturgetreu darzustellen, und dieses eignet sich dann zusammen mit der Vergrößerung, Übungen für die Einführung in das Kartenverständnis zu machen. Wie das zu geschehen hat, habe ich in dem Büchlein « Das Relief » auf Seite 12 beschrieben.

Hans Zurflüh

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

1. Die *Mitarbeiter-Honorare* für die Zeit vom 1. September 1950 bis Ende Februar 1951 gelangen in den nächsten Tagen zur Anweisung. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Guthaben unter Fr. 3.- nicht ausbezahlt, sondern einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrerwaisenstiftung des SLV).
2. Der Aufsatz *Der Lehrer in der Ostzone Deutschlands*, Seite 717, wurde uns von einer sehr geschätzten und bekannten, absolut vertrauenswürdigen Kollegin zur Verfügung gestellt. Verfasst wurde er von einer Frau, die in der Lage war, aus *eigenen Beobachtungen und Erfahrungen* zu schöpfen. Aus begreiflichen Gründen müssen wir aber darauf verzichten, die Arbeit mit ihrem Namen zu zeichnen.

P. F.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

Kauft Kinderdorf-Scheine

L'ÉCOLE BÉRNOISE

Voltaire et les Bernois

M. Louis-Edouard Roulet, qui fut professeur à l'Ecole normale de Delémont, a publié une thèse fort intéressante sur ce sujet ¹⁾.

Ce genre de travaux n'obtient généralement pas la faveur du grand public, mais le fait que le substantiel manuscrit ait trouvé un éditeur connu prouve déjà l'intérêt que présente ce travail. A la fin de l'année dernière, d'ailleurs, la presse romande a relevé les qualités de cet ouvrage. Nous voudrions insister en saluant aussi les mérites de l'auteur.

Ne s'attaque pas qui veut à une tâche de cette envergure. Il y faut de la patience jointe à une vaste culture, puis un esprit critique aiguisé, sachant dominer les débats sans céder à d'insidieuses insinuations – quand on aborde Voltaire, un certain scepticisme est de rigueur – et choisir, sans sous-estimer l'importance des querelles intestines et des tempêtes qui se déchaînèrent sur les rives d'un lac apparemment paisible: le Léman.

Voltaire aux Délices, Voltaire à Lausanne – donc en terre bernoise –, ou Voltaire à Ferney, il n'en faut pas plus pour agiter les esprits dans des villes et des contrées relativement soumises, pour fixer l'attention de ceux qui ont l'obligation de veiller aux bonnes mœurs, de censurer les écrits, de sauvegarder la foi et de déjouer les intrigues qui portent atteinte à la dignité d'une magistrature aussi prudente qu'avisée. Cela se comprend puisqu'à cette époque les beaux esprits n'ont d'autres concurrents, dans les salons, que les magistrats eux-mêmes.

Ce sont les années 1752 à 1778 que M. Roulet considère. Voltaire trouva, à son arrivée en Suisse, une société « polie et cultivée ». Il en fut agréablement surpris et se répandit en éloges à ce sujet. Par la suite, il est vrai, l'austérité bernoise et un certain sectarisme genevois l'engagèrent à tempérer son enthousiasme, en attribuant la gravité du peuple suisse à la rigidité gouvernementale.

« Voltaire et les Bernois » n'est pas un livre à résumer. Sa valeur – comme celle des tableaux impressionnistes – réside dans l'ensemble de petites touches juxtaposées qui constituent l'atmosphère. L'auteur y mêle de pertinentes réflexions tout en se défendant d'avoir voulu montrer Arouet sous un jour nouveau. Nous regrettons un peu cette modestie qui pourrait faire croire qu'on ne rencontrera, dans ces deux cent cinquante pages, qu'un personnage distant. Un des grands mérites du critique est précisément de nous faire vivre dans l'entourage d'un Voltaire animé, remuant, qui ne saurait ni se voiler dans sa dignité, ni nous empêcher d'analyser ce que cachent ses flatteries ou le brio de son style épistolaire. Et que penser de ses feintes, parades et ripostes alternées ? Ont-elles transformé la société ?

Goethe qui aimait parfois les jugements incisifs avait tranché la question ainsi: « Avec Voltaire, c'est un monde qui finit. » Il est vrai que Goethe attribua des effets analogues à la bataille de Valmy: « De ce jour date une nouvelle époque dans l'histoire du monde. »

¹⁾ A la Baconnière, Boudry/Neuchâtel.

Goethe avait bon œil et M. Roulet l'approuve. Or, on serait plutôt tenté de dire qu'avec Voltaire c'est un monde qui commence, tant les idées et les procédés du philosophe paraissent avoir trouvé de correspondances au XIX^e siècle, tandis que, de son temps, la « royauté » du patriarche de Ferney fut, quoi qu'on en dise, relativement limitée, même si le génie voltairien avait fait connaître l'homme au loin.

Nous voudrions souligner l'intérêt de « Voltaire et les Bernois » en engageant ceux qui aiment l'histoire des idées à prendre connaissance de ce livre. Certains préféreront y découvrir mille aspects de la vie helvétique au siècle des lumières. D'autres apprécieront cette critique parce qu'elle ramène à des proportions humaines les dimensions du grand Voltaire, quasi inaccessible quand on l'aborde avec une maturité de 18 ans. Cette transposition ne constitue pas le moindre mérite de l'auteur. On voit surgir de ses pages un philosophe dépouillé de son auréole, à l'exemple de ces grands artistes qui, surpris dans le traintrain de la vie coutumière, n'en sont que plus familièrement eux-mêmes. Soucieux de se ménager les bonnes grâces de personnes au pouvoir ou d'éviter les foudres de la censure, Voltaire parle ou écrit, joue au prodigue, au philanthrope ou au diplomate. Et, tandis que M. Roulet apprécie l'effet des interventions ou suspend son jugement lorsque l'accusation ne peut apporter une preuve irréfutable de culpabilité, vous voyez les amis d'Arouet qui s'agitent, les hommes de paille qui s'affolent, leurs ennemis qui préparent la riposte ou les magistrats qui retardent leur sanction pour mieux frapper ensuite.

On a dit qu'en Suisse romande la critique littéraire était le genre national par excellence. En faisant son entrée dans le monde des lettres, M. Roulet se rattache à une école qui a des traditions et lui apporte une contribution qui permet les plus beaux espoirs.

P. Rebetez

Que se passe-t-il ?

(Suite)

Le postulat Lehmann

Le 15 novembre 1950, notre collègue Fred. Lehmann, instituteur à Brügg et député au Grand Conseil, déposait le postulat suivant:

« On n'accorde pas partout, dans les écoles primaires et secondaires, une attention suffisante à l'orientation professionnelle. On remplit bien, comme on est tenu de le faire, les cartes d'élèves, mais on néglige souvent de donner assez tôt des renseignements sur le sens économique du choix d'une profession et sur les possibilités qui s'offrent. Le Conseil exécutif est invité, en conséquence, à rechercher les voies et les moyens permettant de mieux organiser l'orientation professionnelle à l'école. »

M. Plumez, ancien collègue et orienteur d'Ajoie, avait été invité à assister à la séance du 23 décembre, qui fait l'objet de ce communiqué.

M. Plumez fit l'historique de l'orientation professionnelle dans notre Jura et montra la singulière organisation actuelle.

Actuellement, dans le Jura, il y a un orienteur professionnel officiel, nommé et rétribué par l'Etat pour le Jura-Sud tandis que, dans le Jura-Nord, l'orienteur est employé privé d'un groupe de communes de l'Ajoie et de la Vallée de Delémont.

La commission reconnaît toute la valeur du postulat Lehmann, mais décide d'attirer tout d'abord l'attention de la Direction de l'Instruction publique sur cette situation anormale. L'Etat de Berne doit d'abord régler d'une manière uniforme le travail des orienteurs sur tout le territoire cantonal. A eux, ensuite de veiller, conjointement avec MM. les inspecteurs scolaires et les commissions ad hoc, à ce qu'on oriente assez tôt nos grands élèves sur le choix de leur future profession.

(A suivre)

Cartes de légitimation de la Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage

Les cartes pour 1951/52 seront expédiées prochainement. *Tous nos membres sont instamment priés de leur réserver bon accueil et de les payer dans un bref délai, afin d'éviter des ennuis et des frais inutiles. Ils aideront ainsi à augmenter les fonds qui permettent, dans de graves cas de maladie, d'accorder un appui précieux et efficace à nos collègues.* *Le Comité cantonal de la SIB*

DANS LES SECTIONS

Synode d'hiver des Franches-Montagnes à Saignelégier, 10 février 1951. Belle participation, puisqu'une quarantaine de membres ont répondu à l'appel du comité! Présidée avec compétence par Marcel Cattin, des Bois, la séance administrative, quoique très longue, fut des plus animées. Le tractandum 3: Traitement, prestations en nature fit l'objet d'un long débat au cours duquel une dizaine de membres tinrent à donner leur avis, à présenter leurs objections.

Puisque la commission chargée d'élaborer la nouvelle loi sur les traitements est en plein travail, il est indiqué, avant que les termes définitifs de cette loi soient arrêtés, de donner aux intéressés l'occasion d'exprimer leur avis.

D'après ce que nous en savons actuellement, il semble évident que cette nouvelle loi, telle qu'on se propose de la présenter au peuple, n'apportera pas au corps enseignant une amélioration sensible de son traitement, à moins qu'une augmentation annuelle de 100 fr. puisse être considérée comme un apport substantiel au budget familial... De plus, les promoteurs de la loi semblent considérer comme une nécessité indiscutable d'y maintenir les prestations en nature. Or, il ressort des débats et des doléances des différents collègues entendus que le régime des prestations en nature doit être absolument aboli. Quelle que soit la forme que les législateurs donneront aux articles qui traitent de cette question, il est clair que les démêlés du corps enseignant avec les autorités communales ne prendront pas fin.

Si nos collègues de la ville et des agglomérations de quelque importance se déclarent satisfaits, il ne saurait en être de même du corps enseignant des campagnes et surtout des hameaux encore essentiellement agricoles. Tant que les communes elles-mêmes décideront de leur participation au traitement de l'instituteur en matière de prestations en nature, l'instituteur sera éternellement lésé. Il devra se contenter d'un logement en mauvais état et souvent très inconfortable.

(Dans une école d'un de nos hameaux de la montagne, les enfants ne doivent-ils pas traverser le logement de l'instituteur pour se rendre aux toilettes? Quelle intimité!) Le terrain qui lui sera alloué sera comme par le passé sans valeur réelle et ne saurait être comparé à ceux dont bénéficient nos collègues de la partie allemande du canton qui ont à leur disposition 18 ares de verger leur permettant une abondante récolte de fruits. On comprendra que nos collègues du Plateau tiennent à leurs prestations en nature quand on saura qu'ils vendent pour 1000 fr. de fruits chaque année!

Mais l'instituteur placé dans son hameau, à la tête d'une classe à tous les degrés et qui se voit confier 20, 30, 40 élèves, devra habiter une maison d'école délabrée qui, depuis des dizaines d'années, n'a jamais été réparée et où les conditions d'hygiène sont nettement insuffisantes.

La commission des prestations en nature, chargée de s'occuper de la chose, ne saurait être utile à l'instituteur, ni améliorer son sort, si elle considère avoir agi pour le mieux en se contentant d'envoyer une formule à remplir aux autorités communales. Laisser à l'instituteur campagnard le soin de se débrouiller avec ses autorités communales, c'est le condamner sans appel, car il est patent que dans nombre de nos localités non encore touchées par l'industrie, la population vit encore dans des conditions de logement des plus rudimentaires et comprend mal que l'instituteur, en général encore mieux logé qu'elle, se permette de n'être pas satisfait. Un collègue rappelle à cette occasion les efforts qu'il dut déployer pendant vingt ans pour obtenir des réparations, et encore, il dut faire intervenir le comité cantonal. Maintenir les prestations en nature, c'est condamner l'instituteur à mendier perpétuellement auprès de la population ce qui devrait lui revenir sans autre.

De tous les régents, et à tous les points de vue, celui de la campagne est le plus défavorisé. Il faudrait une bonne fois que cesse de trouver crédit, et cela même auprès du corps enseignant, cette légende par laquelle on tente de faire croire que la vie à la campagne est moins chère qu'ailleurs, que l'instituteur y est moins sollicité qu'ailleurs. La réalité, c'est que tout y est plus cher qu'en ville ou que dans un grand village. L'agriculteur qui lui vendra ses produits les estimera aux plus hauts prix du jour, persuadé que, quand on touche un salaire de 6600 fr. et des allocations, qu'on est logé et chauffé gratuitement, on a les moyens de payer les prix cotés, même si la marchandise livrée est de qualité médiocre.

D'autre part, il arrive encore qu'à la fin du mois, l'instituteur doive à plusieurs reprises aller quémander son salaire et s'entendre répondre qu'il faut patienter quelque temps, que le receveur communal n'a pas de disponibilités pour le moment.

Dans nos hameaux, il n'y a souvent ni boulangerie, ni boucherie, parfois même pas d'épicerie et il faut téléphoner pour se faire envoyer sa commande par la poste, d'où des frais supplémentaires et, surtout, pas de possibilité de choisir. Le moindre déplacement est fort coûteux et si l'instituteur veut instruire ses enfants, ne serait-ce que les envoyer à l'école secondaire, il n'a que deux possibilités. Ou bien, il les obligera à se lever à 5 ou 6 heures tous les matins, hiver comme été pour ne rentrer que le soir entre 20 et 21 heures, ou encore, il les mettra en pension. Il n'est pas nécessaire d'être grand trésorier pour comprendre que ce n'est pas avec les 150 fr. alloués qu'on peut supporter de tels frais.

De plus, si, dans une grande localité, l'instituteur peut apporter à son traitement un appoint substantiel en donnant des leçons particulières ou de toute autre manière, il n'en est rien dans les campagnes. L'instituteur touche le minimum prévu par la loi et les seules fonctions qu'on lui octroie sont en général bénévoles (vérification des comptes, collectes, discours du 1^{er} août, etc.). Les activités lucratives sont jalousement conservées entre les familles indigènes et le régent n'est sollicité que quand on ne peut plus faire autrement.

Il ne bénéficie même pas de l'appoint du traitement de l'école complémentaire, faute d'élèves en nombre suffisant.

Il n'est point besoin de tant d'arguments pour convaincre quiconque du peu d'avantages dont on jouit dans un hameau. Il n'est que de lire la « Feuille officielle » du 31 janvier 1951. On y constate que sur 10 places mises au concours, 6 sont des classes de 3 degrés et on peut présumer que les candidats ne s'y bousculeront pas.

Si toutes ces constatations mettent en évidence les tribulations du corps enseignant des petits villages, il n'en est pas moins vrai que dans bien des communes plus importantes, les enseignants ne sont guère mieux lotis.

Toutes ces considérations qui découlent de la discussion sur les traitements et prestations en nature ont amené l'assemblée synodale à la conclusion suivante, conclusion qui fut déjà celle adoptée lors du synode présidé par M. Georges Chapuis, Le Noirmont, le 8 février 1947 à Saignelégier, à savoir:

1. La totalité du salaire en espèces doit être réglée par l'Etat, la quote-part de la commune étant virée à la recette de district.
2. Le régime désuet des prestations en nature doit être remplacé par un salaire intégral en espèces.

Il semble qu'il se crée, au sein même du corps enseignant, une sorte de prolétariat, les instituteurs jouissant d'une situation favorable donnent nettement l'impression qu'ils se désintéressent du sort de leurs camarades moins chanceux. Comment veut-on qu'un éducateur puisse se donner tout entier à sa tâche, faire naître dans l'âme de ses élèves le respect de la personnalité, la confiance, l'amour du prochain, la fraternité, si lui-même est sans cesse en butte à des soucis de toute nature, s'il se sent en état d'infériorité? Pourquoi ne serait-il pas mis sur le même pied que ses collègues? Pourquoi ne serait-il pas possible qu'il touche directement de l'Etat un salaire complet et honorable? Que l'Etat se fasse rembourser la quote-part de la commune et que l'instituteur paie à celle-ci son loyer et son bois. Ceux qui craignent de ne pouvoir trouver à se loger pensent-ils un seul instant qu'une commune qui pose comme condition principale dans la mise au concours « Obligation d'habiter la localité » ne fera rien pour lui permettre de satisfaire à cette obligation, surtout si elle a un bon instituteur?

Il faudrait que tous les instituteurs, animés d'un sincère esprit d'entraide, arrivent à des conclusions identiques et travaillent loyalement en vue d'obtenir une bonne fois, pour tous, une rétribution équitable.

Si le peuple adopte la nouvelle loi en préparation, dans sa teneur actuelle, il aura, comme la dernière fois, l'impression qu'il nous aura concédé une augmentation de traitement considérable et on peut être assuré que plus jamais nous ne pourrions présenter de nouvelles revendications, les conjonctures actuelles ne seront pas éternelles et l'opinion publique ne nous sera jamais plus favorable.

Nul ne peut de bonne foi nous contester le droit à un salaire au moins égal à celui d'un gendarme ou d'un employé quelconque.

Une unité d'action émanant de toutes les sections tendant au même but ne saurait manquer d'attirer l'attention des personnes qui ont pour tâche de nous assurer une juste rétribution et qui semblent ignorer la situation réelle du petit régiment de la campagne.

Quoi qu'il en soit, l'assemblée synodale du 10 février 1951, dans le but de tout tenter pour améliorer la situation des collègues moins favorisés en matière de prestations en nature, au cas où ce système moyenâgeux devait être injustement maintenu, a désigné une commission de quatre membres, soit MM. Jos. Biétry, Les Enfers, Georges Chapuis, Le Noirmont,

Marcel Cattin, Les Bois et Maurice Petignat, Goumois. Cette commission aurait pour tâche de se mettre en rapport avec la commission des prestations en nature et les autorités locales en vue d'obtenir de celles-ci une plus juste conception de leurs obligations vis-à-vis du corps enseignant.

Si malgré nos efforts, un traitement versé intégralement par l'Etat nous était refusé, il faudrait au moins obtenir que les prestations en nature, qui semblent vouées à l'immortalité, soient fixées par Berne, par l'intermédiaire d'un comité de section, et imposées aux communes. Il ne serait pas juste que l'instituteur, qui n'a à sa disposition qu'un logement insuffisant, ne touche pas en contrepartie une indemnité qui rétablisse l'équilibre avec ses collègues plus chanceux.

Dans son rapport sur les prestations en nature, à la conférence des présidents des sections de la SIB à Berne, le 25 novembre 1950, notre collègue M. H. Flückiger de Bienne, président du Comité cantonal, disait (voir page 573 de « L'Ecole Bernoise »): Aujourd'hui, il y a encore trop de logements qui sont absolument indignes d'un instituteur ou d'une institutrice. Nous disons: Tant que les prestations en nature seront maintenues, tant que les communes considéreront qu'elles font un cadeau à l'instituteur en lui fournissant un logement, il y aura toujours des logements indignes d'un instituteur ou d'une institutrice. Mais si l'on donnait au corps enseignant les moyens de payer 80 ou 100 fr. pour un logement, les communes se hâteraient d'y faire des réparations.

Avant que la loi soit sous toit, il est nécessaire qu'on sache que telle qu'on nous la propose, elle déçoit nos espoirs les plus légitimes.

Les sections sont appelées à donner leur avis. Celle des Franches-Montagnes a tenu à faire connaître le sien.

Après de si copieuses délibérations, M. le Dr Guéniat, le distingué directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, a entretenu l'auditoire du récent et inoubliable Congrès de Lausanne.

Vouloir résumer, concrétiser sa conférence, c'est s'exposer à en dénaturer le sens profond. L'exposé du conférencier est un tout, dont les éléments ne sauraient être dissociés. La conférence de M. le Dr Guéniat ne se résume pas, elle doit être entendue. Les absents ont eu tort, une fois de plus. M. Guéniat est un apôtre, animé d'une foi, d'un idéal profonds, communicatifs. Il a le don d'enthousiasmer ses auditeurs, de leur faire comprendre que leur mission d'éducateurs, rendue plus ardue par l'ère de destruction qui est la nôtre n'en est que plus belle. Mais aussi, il nous fait mesurer tout le chemin qui nous reste à parcourir pour entrer dans la voie des réalisations, pour donner à l'éducation nouvelle la place qu'elle doit trouver dans notre enseignement. Merci à M. le Dr Guéniat pour sa brillante causerie.

M. Petignat

DIVERS

Société jurassienne de Travail manuel et de Réforme scolaire. Notre section jurassienne a tenu son assemblée annuelle ordinaire à Delémont, samedi 10 février, sous la présidence de M. l'inspecteur Berberat, président, et en présence d'une vingtaine de membres.

L'ordre du jour permit au président de faire un tour d'horizon à propos de l'activité 1950 et de présenter divers projets pour 1951. Résumons à l'intention des absents ce qui fut dit:

1. *Protocole*: Notre collègue E. Bourquin, secrétaire, lut le procès-verbal de la séance du 4 février 1950. Celui-ci fut adopté à l'unanimité avec remerciements.

2. *Rapport du président*: Il rappela le cours de menuiserie de Bienne et l'impossibilité d'ouvrir celui de construction d'appareils de physique à cause des inscriptions insuffisantes. Par comparaison, nous avons appris que 166 collègues bernois ont pris part à 16 cours techniques et didactiques dans l'ancien

canton. Le Jura pourrait donc mieux faire... une prochaine fois! Et le rapporteur de répéter sa confiance, de dire son optimisme et de demander à tous d'avoir la volonté de faire mieux connaître notre activité, d'homme à homme, dans nos sections, lors de nos synodes, par des expositions, par la presse et surtout par notre propre enthousiasme là où nous travaillons chaque jour. Notre ami Colin, qui dirigea avec maîtrise le cours de Bienne, sera appelé à diriger un cours suisse de menuiserie à Lucerne, dans le courant de l'été prochain. Bravo et félicitations!

3. *Rapport du caissier* : Les finances se portent très bien et sont presque... sans histoire. Aussi les comptes furent-ils acceptés à l'unanimité sans discussion. La cotisation annuelle reste fixée à 2 fr. et le nombre actuel de nos membres atteint 93. Il dépend de vous, collègues, que ce nombre aille augmentant!

4. *Programme d'activité pour 1951* : Ce fut le morceau de résistance. Il permit à chacun de s'exprimer franchement et plusieurs suggestions intéressantes furent présentées. On émit l'idée d'une meilleure centralisation du lieu des cours (par exemple Moutier). On proposa un nouveau cours de menuiserie, mais de façon que nos collègues du Nord puissent y participer. On aimerait aussi, dans le cadre général des cours de perfectionnement, des cours de durée restreinte. On rappela l'offre de la Direction de l'Ecole normale de Porrentruy pour un cours bon marché dans cette ville. Il fut question de la motion du député Kohler sur l'introduction obligatoire des travaux manuels à l'école primaire. On ouvrit une discussion préliminaire sur le problème des clichés et de l'utilisation des appareils de projection.

Le président présenta alors les projets de cours jurassiens. Tout d'abord, il apparut certain qu'un cours de menuiserie devait être mis sur pied en 1952 probablement à Moutier; cela correspond à une attente générale de nos collègues du Jura Nord.

On se mit d'accord, ensuite, sur les projets suivants:

- 1 cours de construction d'appareils de physique, à Bienne;
- 1 même cours, si possible, à Delémont;
- 1 cours de construction de reliefs, à Bienne;
- 1 cours de botanique à la Schynige-Platte.

Les dates seront publiées ultérieurement. En outre, on prendra contact avec la Commission des Cours de perfectionnement pour voir ce qui pourrait être fait en collaboration.

5. *Divers et imprévu* : Notre collègue Cramatte fit une proposition du plus haut intérêt, celle de la création d'une Guilde de documentation par le film et la projection.

Le Dr Liechti envisage lui-même la création dans le Jura d'une Coopérative pour le cliché petit format (5×5).

Ces deux collègues présenteront ultérieurement des rapports complets sur la question.

Deux derniers points qui ne figuraient pas aux tractanda – et pour cause! – furent enfin soumis à l'assemblée: le renouvellement du comité et l'élection de 2 vérificateurs des comptes. Ils furent liquidés à du cent à l'heure... et les responsables

priés par acclamation de rester à leur poste. Nous les en remercions vivement et leur exprimons notre gratitude pour tout ce qu'ils ont fait durant l'exercice 1950.

Et voilà! Nous savons maintenant ce qu'il faut faire. Nous souhaitons que beaucoup de collègues aient le temps et la force de lire ces lignes...

H. R.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Nos membres bénéficient, sur le nouveau *ski-lift Rigi-Dossen*, d'une réduction de 50 ct. (prix normal 1 fr. 30). Pour les écoliers âgés de moins de 16 ans accompagnés d'un instituteur, le prix du trajet est de 50 ct. L'instituteur accompagnant un groupe de plus de 10 écoliers voyage gratuitement.

M^{me} M. Bäschlin-Steinmann, Zurich 2, Splügenstrasse 8, tél. 23 22 57, offre à louer, au-dessus de la plaine de Magadino, un bel appartement de vacances pour 2-3 personnes; cuisine électrique; accès aisé.

Pour le Secrétariat de la Fondation: M^{me} C. Müller-Walt, Au, Rheintal.

Ecole cantonale de Porrentruy. Les *examens oraux de fin d'année* auront lieu mardi, le 20 mars 1951, en présence des membres de la Commission. Les dessins des élèves seront exposés dans la salle D 8, le même jour, ainsi que le 21 mars. Quant à la *cérémonie des promotions*, elle se déroulera mercredi, le 21 mars, dans la Salle de gymnastique (ancienne Eglise des Jésuites); au programme nous trouvons le rapport du Recteur de l'Ecole, encadré de morceaux d'orchestre, de chœurs avec accompagnement d'orchestre, de gymnastique féminine, ainsi qu'une comédie-vaudeville en un acte d'Eugène Labiche, « La Grammaire ».

BIBLIOGRAPHIE

A. Nicodeau, *L'orthographe simplifiée*. Opuscule de 13×10 cm. Chez MM. Cuttat & C^{ie}, « Les deux dauphins », Courrendlin. Fr. 1.20.

MM. Cuttat & C^{ie}, « Les deux dauphins », présentent un opuscule appelé à rendre de très grands services tant dans nos écoles jurassiennes que dans les cours postsecondaires: « L'Orthographe simplifiée » par A. Nicodeau. Ce petit ouvrage, judicieusement conçu et précis, renferme les règles essentielles de l'orthographe de règles comme de l'orthographe d'usage. Dans une forme condensée, évitant avec sagesse les trop grandes subtilités de notre langue, il est un mémento que les élèves de nos écoles primaires, secondaires et moyennes consulteront toujours avec profit. C'est un aide-mémoire sans aridité présenté dans un format pratique et d'une disposition typographique heureuse. Son prix modique – 1 fr. 20 – le met à la portée des bourses les plus modestes. MM. Cuttat & C^{ie} ayant l'exclusivité de ce petit ouvrage, nos collègues pourront se le procurer à l'adresse suivante: « Les deux dauphins » Courrendlin. La Commission des Moyens d'enseignement a examiné cet intéressant moyen d'enseignement et le recommande au corps enseignant du Jura.

A. S.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Betrifft Sekundarlehrerbesoldungen; Stufenausgleich

Der Herr Erziehungsdirektor hat in verdankenswerter Weise auf Gesuch der Kantonalvorstände des BLV und des BMV hin unterm 14. Februar 1951 folgendes Schreiben an die Gemeinderäte und Sekundarschulkommissionen der in Frage kommenden Gemeinden gerichtet:

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, scheint das Lehrerbesoldungsdekret vom 22. November 1950 einige Gemeinden zu veranlassen, die bisher der Sekundar-

Concerne: Traitement des maîtres secondaires; supplément compensatoire

Nous tenons à remercier M. le Directeur de l'Instruction publique d'avoir bien voulu donner une suite favorable à la requête des comités cantonaux de la SIB et de la SBMEM, en adressant en date du 14 février la lettre suivante aux Conseils communaux et aux commissions des écoles secondaires des communes en question:

Ainsi que nous en avons été informé, le décret sur les traitements du corps enseignant du 22 novembre 1950 paraît donner à un certain nombre de communes sujet

lehrerschaft gewährte Stufenausgleichszulage herabzusetzen oder gar aufzuheben und auf diese Weise die Besoldung der Sekundarlehrer zu kürzen. Sie stützen sich dabei auf Artikel 16, Absatz 2 des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 22. September 1946, der den Stufenausgleich auf mindestens Fr. 1500.- ansetzt.

Wir machen aber darauf aufmerksam, dass durch das Dekret vom 22. November 1950 die Gesamtbezüge der Lehrerschaft keineswegs reduziert, sondern im Gegenteil etwas aufgebessert worden sind. Mit diesem Dekret wollte man in erster Linie nur, wie dies für das Staatspersonal und für viele andere Personalgruppen (Bund, Gemeinden usw.) schon geschehen war, das Missverhältnis zwischen Besoldung und Teuerungszulagen beseitigen. Es sind deshalb die Lehrerbesoldungen (Grundbesoldung und Alterszulagen) um 20% erhöht und die Teuerungszulagen von 30% gleichzeitig auf 10% herabgesetzt worden. Also: einerseits, Erhöhung der Besoldung um 20%, andererseits, Reduktion der Teuerungszulagen um 20%. Wenn sich für die Lehrerschaft trotzdem eine kleine Verbesserung ergibt, so nur deshalb, weil die neue Teuerungszulage von 10% auf der um 20% erhöhten Besoldung berechnet wird. Im übrigen haben die Gesamtbezüge der Lehrerschaft, wenn man von der erwähnten Aufbesserung absieht, keine Änderung erfahren.

Es kann nun diese kleine Aufbesserung, die sich für einen Sekundarlehrer, der die Höchstbesoldung (12 Alterszulagen) bezieht, auf Fr. 180.- und für einen Primarlehrer auf Fr. 130.- im Jahr beläuft, auf dem Wege einer Herabsetzung oder gar einer gänzlichen Streichung der bisherigen Stufenausgleichszulage nicht ins Gegenteil verkehrt werden. Eine Verkürzung der Sekundarlehrerbesoldungen, und eine solche Verkürzung würde sich bei einer Reduktion oder Streichung der Stufenausgleichszulage ergeben, wäre nicht nur nicht gerechtfertigt, sondern sie widerspräche dem Willen des Gesetzgebers.

Die Gemeinden werden deshalb ihren Sekundarlehrern die Stufenausgleichszulage weiterhin im bisherigen Umfange ausrichten müssen. Wir zweifeln übrigens nicht, dass die Grosszahl der Gemeinden selber diese Notwendigkeit eingesehen haben und dass sie ihren Gemeinde- bzw. Schulkassieren entsprechende Weisungen bereits erteilt haben oder nötigenfalls noch erteilen werden.

Über eine am 21. Februar 1951 erzielte *Verständigung über die Stufenausgleichsfrage* wird in der nächsten Nummer berichtet werden.

de diminuer, voire de supprimer le supplément compensatoire qu'elles accordaient jusqu'à présent aux membres du corps enseignant secondaire, et de réduire ainsi le traitement de ces maîtres. Elles se basent pour cela sur l'article 16, alinéa 2 de la loi du 22 septembre 1946 sur les traitements du corps enseignant, qui fixe à fr. 1500.- au minimum la différence entre le traitement des maîtres primaires et celui des maîtres aux écoles secondaires et aux gymnases.

Nous tenons cependant à rendre attentif que la rétribution totale du corps enseignant n'a nullement été réduite par le décret du 22 novembre 1950, mais qu'au contraire elle a été légèrement améliorée. Par ce décret, on se proposait en première ligne, comme cela avait déjà été fait pour le personnel de l'Etat et d'autres nombreuses catégories de personnel (Confédération, communes, etc.), de faire disparaître la disproportion entre les traitements et les allocations de renchérissement. C'est pourquoi les traitements du corps enseignant (traitement fondamental et augmentations d'ancienneté) ont été relevés de 20% et que l'allocation de cherté de 30% fut simultanément abaissée à 10%. D'une part, donc, augmentation des traitements de 20%, d'autre part, réduction des allocations de cherté de 20%. S'il en résulte quand même une légère amélioration pour le corps enseignant, c'est uniquement par le fait que la nouvelle allocation de 10% est comptée sur le traitement relevé de 20%. Au reste, la rétribution totale du corps enseignant, abstraction faite de l'amélioration en question, n'a point subi de modification.

Il va sans dire que cette petite augmentation, qui se monte à fr. 180.- pour un maître secondaire bénéficiant du traitement maximum (12 augmentations d'ancienneté) et à fr. 130.- annuellement pour un instituteur primaire, ne peut, en sens contraire et par la voie d'une diminution ou même d'une suppression complète du supplément compensatoire, être transformée en réduction de traitement. Une réduction du traitement des maîtres secondaires, et une telle réduction résulterait de la diminution ou de la suppression du supplément en question, non seulement ne serait pas justifiée, mais elle serait contraire à la volonté du législateur.

Les communes devront donc continuer à verser à leurs maîtres secondaires le supplément compensatoire qu'elles leur servaient jusqu'à présent. Nous ne doutons pas, au reste, que la plupart des communes auront elles-mêmes reconnu cette nécessité et qu'elles auront déjà donné ou qu'elles donneront au besoin encore les instructions nécessaires au caissier communal ou au caissier de l'école.

Une communication au sujet de l'accord intervenu le 21 février quant à la *question de la différenciation du traitement selon le degré scolaire* paraîtra dans le prochain numéro.

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen

Radios
Grammophone
Schallplatten



Versand überallhin!

Klaviere

Harmoniums

Neu: Kleinklavier
5 1/2 Oktaven
Nur 120 cm lang.

Verlangen Sie Lagerlisten

Hugo Kunz, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44

214

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Wallgasse 4, Nähe Bahnhof, Telefon (031) 307 66

Kurse für Handel, Verwaltung, SBB, PTT, Hotel, Arzthelfinnen (3, 6 u. 12 Monate). Kursbeginn: April, Juni, Okt. und Januar. Abteilung **Höhere Handelsschule** (2 und 3 Jahre). Vorbereitung auf **Handelsmatura**. Prospekte u. unverbindl. Beratung durch das Schulsekretariat.



Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.G.
Bern
Bubenbergrplatz 10

Teppiche

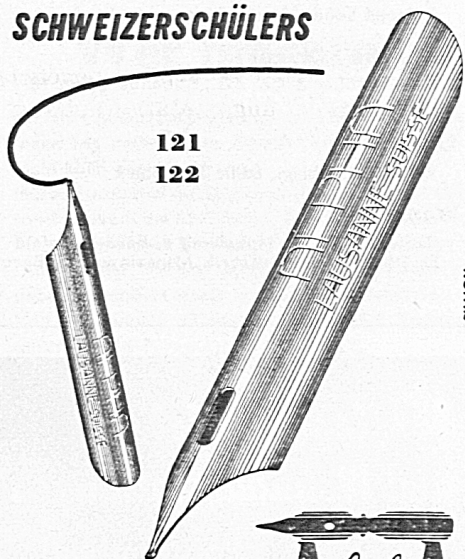
Bettvorlagen, Milieux,
Tischdecken, Läufer,
Wolldecken, Vorhänge

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen,
Stückware zum Belegen
ganzer Zimmer

179

**DIE SCHWEIZERFEDER DES
SCHWEIZERSCHÜLERS**



"Alpha"

LAUSANNE

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Schwaller-Möbel sind keine Serienfabrikate! Getreu der guten Handwerksart werden alle Möbel in unsern eigenen Werkstätten hergestellt. Unsere hübsche Wohnausstellung in Worb gibt Ihnen gute Anregungen.

**Bern
Städtische Mädchenschule
Fortbildungsabteilung**

Aufnahme neuer Klassen im Frühjahr 1951

Anmeldungsformulare, die gegen Einsendung der Portogebühr bezogen werden können, sind bis zum 10. März unter Beilage des Geburtsscheines und der letzten Schulzeugnisse dem Unterzeichneten einzusenden. Die Aufnahmeprüfungen finden statt: Montag und Dienstag, den 19. und 20. März, jeweils von 8 Uhr an, im Schulhaus Marzili, Brückenstrasse 71, Bern. Die Sekundarschulen Monbijou und Laubegg melden ihre Schülerinnen klassenweise an unter Verwendung des besondern Formulars, welches bei den Vorstehern erhältlich ist.

Bern, den 16. Februar 1951

Zweijähriger Kurs:
(Diplomabteilung)
mit starker Betonung der
Sprachfächer
und Abschlussprüfung
mit Ausweis (Diplom)

Einjähriger Kurs:
zur allgemeinen Fort-
bildung; Haushalts-
kunde als Wahlfach

Jährl. Schulgeld Fr. 100.-

Der Schulvorsteher:
Dr. H. Kleinert

42



311

NEU ERSCHIENEN!

Schreibhilfe

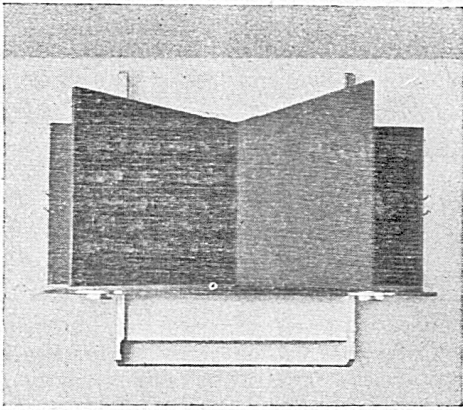
zur Erlernung der Schweizer Schulschrift
Verfasser: Eugen Kuhn, Zofingen

Diese Schreibhilfe dient der Bewegungs- und Formenschulung durch vorgedruckte Buchstaben und Wörter, denen nachgefahren wird. Sie erspart dem Lehrer das zeitraubende Vorschreiben und folgt einem genauen methodischen Aufbau, entsprechend den von der Schweiz. Studienkommission für Schrift und Schreiben ausgearbeiteten Vorschlägen.

Preise: 1-9 10-49 50-499 500 und mehr Hefte
Fr. -.90 -.84 -.80 -.76

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf / Verlag

286



Alle Systeme

264

Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern
Magazinweg 12, Telephone 2 25 33.
Beratung kostenlos

In unserem Verlag sind erschienen

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband Fr. 7.50

Heft GVB für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 32 Formularen. Fr. 1.50, 10 St. Fr. 14.—, 100 Stück Fr. 130.—. **Wegleitung:** Fr. 1.—

Kärtchen mit grossem 1×1, per 100 St. Fr. 9.50, Dutzend Fr. 1.50, Stück 15 Rappen

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, in der neuesten, umgearbeiteten 22. Auflage, Fr. 1.20

Buchhaltungshefte, System Jakob
Rechnungsführungshefte, System Jakob

Verlangen Sie Ansichtssendung

K A I S E R

& Co. AG, Bern, Marktgasse 39–41

45

Mise au concours de place

Une place de maîtresse ménagère est mise au concours au Foyer d'éducation pour jeunes filles de Loveresse, avec entrée en fonctions le 1^{er} mai 1951

Traitement: Fr. 6480.— à Fr. 9216.— plus allocations de renchérissement en vigueur, qui est actuellement de 10 % du salaire de base. Déduction pour prestations en nature: Fr. 2160.—

Les candidates sont priées de présenter leurs offres de service à la direction soussignée jusqu'au 15 mars 1951.

Berne, le 12 février 1951

Direction des œuvres sociales
du canton de Berne

40

Schweizer Pianos und Flügel

Burger & Jacobi
Sabel, Blüthner,
Pleyel

in solider
Konstruktion und
prächtiger Ton-
fülle empfehlen

PPPP
KRAMGASSE 54 · BERN
Telephone 2 15 33

KURSE

für 41

Handel, Verwaltung
Verkehr (PTT, SBB)
Arztgehilfinnen
Sekretariat, Hotel
beginnen am

27. März u. 24. April

**Handels- und
Verkehrsschule**
BERN
Telephone 3 54 49

Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

BUCHBINDEREI BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
Telephone 3 14 75
(ehem. Waisenhausstrasse)

112

Wo erhalte ich Was?

Die guten
Bezugsquellen:

Blockflöten:

Müller & Schade AG., Theaterplatz 6, Bern

Diätetische und pharmazeutische Präparate:

Dr. A. Wander AG., Bern

Lederwaren- und Reiseartikel-Spezialgeschäft:

K. v. Hoven, Kramgasse 45/Kesslergasse 8, Bern

Möbel:

E. Schwaller AG., Möbelfabrik, Worb
E. Wagner, Möbel, Kramgasse 6, Bern

Musikinstrumente:

Musikhaus Reiner, Marktgasse, Thun

Schreibfedern:

Alpha S.A., Lausanne

Schreibfedern (Brausefedern):

E. Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Pianos, Flügel, Kleinklaviere:

F. Pappé Söhne, Pianos, Kramgasse 54, Bern

Teppiche (Orient):

Meyer-Müller & Co. AG., Bubenbergplatz 10, Bern

Uhren:

W. Schöni, Uhren, Bälliz 36, Thun

Wandtafeln:

E. Sterchi & Co., Hubelweg 6, Bern-Liebelfeld
Fr. Stucki, Wandtafelfabrik, Magazinweg 12, Bern

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen

Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telephone 2 34 70



Uhren jeder Art
grösste Auswahl
am Platze